

Wir sind Nils Verlage und Jonah Poth und haben seit September 2022 ein FSJ Kultur bei der Stiftung Nordfriesland absolviert. Ein Teil unseres Aufgabenbereiches umfasste die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing, welche von der Stiftung betreut wird und sich somit in der kommunalen Trägerschaft des Kreises Nordfriesland befindet. Dort begleiteten wir Workshops, nahmen an Netzwerktreffen teil, unterstützten bei unterschiedlichen Projekten und führten eine monatliche Artikelreihe über unsere Arbeit auf der Gedenkstätte. Diese ist unter folgendem Link zu finden:

<https://kz-gedenkstaette-husum-schwesing.de/blog/category/fsj-gedenkstaette/>

Außerdem haben wir im Rahmen unserer FSJ-Projekte eigene Ideen für den Gedenkort entwickelt und umgesetzt.

Jonah: Nils, warum hast du dich für ein FSJ an der Gedenkstätte Husum-Schwesing entschieden?

Nils: In erster Linie habe ich mich dafür entschieden, weil ich mir wenig unter der Arbeit an einer KZ-Gedenkstätte vorstellen konnte. Ich wollte wissen, wie der Arbeitsalltag an einem solchen Ort aussieht. Darüber hinaus besitze ich ein großes Interesse an der Geschichte des 20. Jahrhunderts. Dies ist von Vorteil, da man sich schließlich mit der NS-Zeit beschäftigt, die den Verlauf des letzten Jahrhunderts einschlägig geprägt hat. Schlussendlich wollte ich auch einen kleinen Teil zur Erinnerungskultur beitragen und dafür sorgen, dass dieser Abschnitt unserer Geschichte nicht vergessen wird. Warum hast du dich denn für ein FSJ an der Gedenkstätte entschieden, Jonah?

Jonah: Bei mir war das an sich ähnlich, allerdings interessiere ich mich eher für die aktuellen Bezüge und die Konsequenzen der Geschichte für die Gegenwart. Mir ging es vor allem um die politische Bildungsarbeit. Also beispielsweise was wir in Form von Führungen und Workshops machen. Erinnerst du dich noch an deine erste Führung auf der Gedenkstätte? Was waren deine Eindrücke?

Nils: Bei meiner ersten Führung war ich sehr aufgeregt. Ich bekam vorher Zeit, mich in das Thema einzuarbeiten und den Ort kennenzulernen. Ich habe dem Rundgang erst zugestimmt, als ich mir sicher in dem war, was ich über die Gedenkstätte erzählen konnte. Ich habe drei Personen von der Schleswiger Domschule, die ein Referat über den Ort halten wollten, über das Gelände geführt. Anfangs habe ich mich oft verhaspelt. Jedoch merkt man schnell, dass das Erzählen über die Gedenkstätte leichter wird, je öfter man vor Ort ist und Workshops mit vorbereitet. Des Weiteren war es sehr neu für mich, bei Workshops aus der Sicht einer Begleitperson dabei zu sein. Bisher kannte ich nur die Perspektive der Teilnehmenden. Wie waren die ersten Führungen und Workshops für dich?

Jonah: Ich erinnere mich vor allem an einen der ersten Workshops, bei dem ich dabei war, der mir sehr deutlich in Erinnerung geblieben ist. Eine Schülerin der achten Klasse hat gefragt: „Was würde man machen, wenn genau so etwas hier heute wieder passieren würde?“ Diese Frage ist auf mehreren Ebenen sehr außergewöhnlich. Zum einen ist beachtlich, dass eine so junge Person in dieser Art und Weise geschichtliche Zusammenhänge erfasst und versteht, dass sich Geschichte wiederholen kann. Darüber hinaus sagt diese Frage viel über die

politische Situation aus, in der wir uns momentan befinden: dass sich jemand aufgrund des aktuellen Geschehens gezwungen sieht, diese Frage zu stellen, ist in hohem Maße besorgniserregend. Zum andern ist es jedoch auch zumindest ein wenig beruhigend, dass die Workshops auf der Gedenkstätte einen Raum schaffen, wo eine Person weiß, diese Frage stellen zu können und eine Antwort darauf zu bekommen. Aber alles in allem wiegt es das natürlich keinesfalls auf. Neben Führungen und Workshops auf der Gedenkstätte waren wir auch sonst bei vielen Veranstaltungen dabei. Beispielsweise zur Theorie von Gedenkstättenarbeit oder bei Gedenktagen. Möchtest du darüber etwas erzählen, Nils?

Nils: Ja, gerne! Wir waren unter anderem bei einer Gedenkveranstaltung am Volkstrauertag im November anwesend. Dort haben die Bundeswehr, die Gemeinde Schwesing und der Kreis Nordfriesland einen Kranz auf der Gedenkstätte niedergelegt. Einige Tage später besuchte außerdem eine Gruppe aus Putten die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing. Dieser Besuch war ein sehr besonderer Moment. Putten ist ein kleines Dorf in den Niederlanden, aus dem die Mehrzahl der Männer 1944 von den Nationalsozialisten in das Konzentrationslager Hamburg-Neuengamme verschleppt wurden. Von dort wurden sie in die Lager Husum-Schwesing und Ladelund deportiert. Die KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund pflegt mit den Nachkommen und Angehörigen der Opfer engen Kontakt und steht seit vielen Jahrzehnten mit ihnen im intensiven Austausch. Da die KZ-Gedenkstätte Husum-Schwesing nicht so eng mit dem Dorf zusammenarbeitet wie Ladelund, war es ein sehr besonderer Besuch. Die Menschen aus Putten legten an der Steinstele der Gedenkstätte einen Kranz nieder und hielten eine Gedenkminute ab. Alles war sehr ergreifend. Das lag auch daran, dass man mit den Hinterbliebenen der Verschleppten in Kontakt kam. Sie erzählten aus einer sehr persönlichen Sicht von ihren Erfahrungen aus der damaligen Zeit. Als wir uns für das FSJ beworben hatten, gingen wir nicht davon aus, eine solche Möglichkeit zu bekommen. Darüber hinaus durften wir auch andere Veranstaltungen miterleben, die mit Gedenkstättenarbeit zu tun haben. Beispielsweise waren wir auf dem Netzwerktreffen des Projekts „Mehr als Vergangenheit“ und bei verschiedenen Veranstaltungen zum 27. Januar dabei. Ich habe an der Eröffnung der Wanderausstellung „Volk Gesundheit Staat“ teilgenommen, bei der es um Gesundheitsämter im Nationalsozialismus ging. Sie wurde im Kreishaus in Husum gezeigt. Es gab auch eine regionale Ergänzung für die Gesundheitsämter Husum und Eiderstedt zu sehen. Die Eröffnung wurde von verschiedenen Reden, einer Andacht und kleineren musikalischen Beiträgen begleitet. Was hast du an dem Tag gemacht?

Jonah: Ich habe an einer Jugendbegegnung des Deutschen Bundestags in Berlin teilgenommen. Die hat schon einige Tage davor angefangen und endete dann am 27. Januar wie jedes Jahr mit einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus. Dieses Jahr war die Gedenkveranstaltung für die queeren Opfer des Nationalsozialismus. Bei der Gedenkveranstaltung sprach die Holocaust-Überlebende Rozette Kats und außerdem berichtete Klaus Schirdewahn, welcher aufgrund seiner Homosexualität in der Bundesrepublik Deutschland strafrechtlich verfolgt wurde. Das war sehr eindrücklich. Außerhalb des FSJs hätte ich diese Möglichkeit nicht bekommen.

Nils: Das klingt wirklich sehr interessant. Ich finde es gut, dass wir neben dieser eher passiven Teilnahme an Veranstaltungen die Arbeit auf der Gedenkstätte auch aktiv mitgestalten können. Beispielsweise durch unsere FSJ-Projekte. Könntest du kurz erklären, was die FSJ-Projekte sind?

Jonah: Sehr gerne. FSJ-Projekte sind ein Konzept, welches vom Träger des FSJs ausgeht. Dabei geht es darum, ein eigenständiges Projekt zu erarbeiten, also eine eigene Idee zu entwickeln und umzusetzen. Das führt natürlich zu einer ganz anderen Selbstständigkeit, gleichzeitig kann man die Ressourcen nutzen, die über die Einsatzstelle gegeben sind und zu denen man außerhalb des FSJs keinen Zugang hätte. Wir haben uns beide dafür entschieden, unser FSJ-Projekt an der Gedenkstätte zu machen. Mein FSJ-Projekt thematisiert den Friesenwall. Der Friesenwall ist eine aus heutiger Sicht sinnlose Verteidigungsanlage, die 1944 errichtet wurde. Dafür wurden insgesamt sechs Außenlager des KZ-Hauptlagers Neuengamme eingerichtet, in denen die Häftlinge gezwungen wurden, tiefe Gräben auszuheben. Eines der dafür eingerichteten Lager war das KZ-Außenlager Husum-Schwesing, an dessen Gedenkstätte wir in unserem FSJ tätig waren. Ich habe recherchiert und Orte herausgesucht, die mit dem Friesenwall in Zusammenhang stehen. Dort bin ich hingefahren, habe die Orte fotografiert und diese Fotos zusammen mit einem kurzen Text auf einer Website (<https://kz-gedenkstaette-husum-schwesing.de/friesenwall/>) hochgeladen. Und dieses Foto-Projekt ist mein FSJ-Projekt. Nils, was war dein FSJ-Projekt?

Nils: Mein FSJ-Projekt war die Entwicklung eines interaktiven Rundgangs an der Gedenkstätte. Und zwar wurde dieser mithilfe der App Actionbound durchgeführt. Das ist eine App, mit der du Orte entdecken kannst und etwas über deren Geschichte lernen kannst. Sie wird überwiegend in der freien Bildungsarbeit verwendet. Es gibt dabei verschiedene Aufgabentypen, die bei der Entdeckung des Ortes helfen sollen. Beispielsweise kannst du Multiple-Choice-Fragen stellen, mit Fotos und Sprachnotizen arbeiten oder die Nutzenden zu bestimmten Lokalisationen navigieren. Mit diesem kleinen Spiel habe ich dann zwei Workshops mit Jugendlichen an der Gedenkstätte durchgeführt. Der Vorteil bei dieser App ist, dass man selbst und interaktiv die Gedenkstätte entdecken und kennenlernen kann. Aus diesem FSJ-Projekt habe ich auch einiges für mich selber mitgenommen, was mich bestimmt auch die nächsten Jahre bereichern wird. Aber mich würde erst einmal interessieren, was dich in diesem Jahr an der Gedenkstätte besonders bereichert hat, Jonah.

Jonah: Für mich lag die persönliche Bereicherung vor allem in den Workshops. Ich dachte davor, dass es bei den Workshops sehr viel darum geht, aktiv Wissen zu vermitteln. Das ist natürlich auch nicht unbedingt falsch, aber es geht vor allem darum, einen Raum für Diskussion zu schaffen. Darum, weniger belehrend zu sein, sondern eher die Teilnehmenden bei der Auseinandersetzung mit dem Ort zu begleiten. Das war für mich eine sehr wichtige Erkenntnis und ich denke, das werde ich auf jeden Fall mitnehmen. Was nimmst du mit, Nils?

Nils: Ich habe während des Jahres gelernt, mit anderen Meinungen und Ansichten umzugehen, auch wenn sie nicht 100 Prozent meinen Vorstellungen entsprechen. Jedoch kann man guten Gewissens gegen Ansichten argumentieren, die einen bestimmten Rahmen der sachlichen Diskussion verlassen und diskriminierend und demokratiefeindlich sind. Und ich finde, dass

diese Erkenntnis mich sehr bereichert und weitergebracht hat, weil ich jetzt auch toleranter gegenüber anderer Meinungen bin.

Es war ein sehr schönes Jahr. Wir haben Einblicke in ein vielseitiges Arbeitsfeld gewonnen, in welches wir außerhalb des Freiwilligen Jahres vielleicht nie Zugang gefunden hätten. Die vielen Workshops und Veranstaltungen waren aufgrund ihrer thematischen Komplexität und Nähe zu Menschen sehr bereichernd. Das Jahr an der Gedenkstätte war für uns beide eine sehr bereichernde Erfahrung, auf die wir sicher noch lange und gerne zurückblicken werden.